

Sie verfluchte sich, weil sie zu der Dinnereinladung Schuhe mit hohen Absätzen gewählt hatte, anstatt flache Sandalen anzuziehen. Mit einem tiefen Atemzug spurtete sie zu der Straßenecke.

Zwanzig Minuten später taten ihre Füße höllisch weh, und ihr anfänglicher Enthusiasmus hatte sich längst gelegt. Wanderte dieser Mann etwa jede Nacht mit seinem Saxofon ziellos durch die Stadt?

Vielleicht war er gar nicht unhöflich, sondern verrückt. Er war gerade aus der Psychiatrie entlassen worden, in die seine stinkreiche Familie ihn eingewiesen hatte, damit er das ihm rechtmäßig zustehende Erbe der verstorbenen Großmutter nicht antreten konnte. Und in all den Jahren hatte ein sadistischer Psychiater ihn gequält und mit Medikamenten vollgestopft, deshalb wusste er jetzt nicht mehr, wie man normal mit Leuten umging.

Ja, genau so etwas würde Emily sich ausdenken – in dem Wissen, dass ihre bedingungslose Liebe und ihre aufopfernde Zärtlichkeit ihn heilen würde. Natürlich würden alle Nachbarn und Freunde versuchen, ihr das auszureden, aber bevor man sich noch recht versah, würde Mr. Geheimnisvoll ...

Cybil blieb wie angewurzelt stehen, als er in einem kleinen heruntergekommenen Club namens »Delta's« verschwand.

Endlich, dachte sie erleichtert und strich sich das Haar zurück. Jetzt brauchte sie nur hineinzuschlüpfen, sich eine dunkle Ecke zu suchen und abzuwarten, was als Nächstes geschehen würde.

## 2. KAPITEL

Es roch nach Whiskey und Rauch, doch der Club erschien Cybil nicht so abschreckend, wie sie erwartet hatte, sondern eher ... stimmungsvoll. Im Halbdunkel tauchten Scheinwerfer eine kleine Bühne in bläuliches Licht. Runde Tische, kaum größer als Kuchenplatten, drängten sich im Raum, und obwohl an allen Tischen Gäste saßen, war die Lautstärke erträglich.

An Orten wie diesem sprach man bestimmt nur im Flüsterton, plante Treffen, wann man sich wo wiedersehen konnte, heimliche Affären ...

An der massiven Bar an der Längsseite des Raumes saßen Männer auf Barhockern und hielten ihren Drink fest, als müssten sie ihn vor Rivalen beschützen.

So ein Club gehört eher in einen alten Schwarz-Weiß-Film aus den Vierzigerjahren, dachte Cybil. Die Art Film, in dem die weibliche Hauptfigur ein langes, eng anliegendes Kleid trug und leuchtend rote Lippen hatte. Ihr platinblondes Haar würde fast die Hälfte ihres Gesichts bedecken, während sie im Scheinwerferlicht auf der Bühne stand und mit rauchiger Stimme eine Ballade ins Mikrofon hauchte, über den Mann, der ihr das Herz gebrochen hatte. Und eben jener Mann würde an der Bar sitzen und mit brütendem Blick in seinen Drink starren, den Hut tief in die Stirn gezogen ...

Mit anderen Worten, es war einfach perfekt.

So unauffällig wie möglich schob Cybil sich an der Rückwand entlang, fand einen der wenigen freien Plätze und beobachtete den geheimnisvollen neuen Nachbarn durch eine Nebelwand aus Zigarettenrauch.

Er trug Schwarz, Jeans und T-Shirt. Die Lederjacke hatte er schon abgelegt. Die Frau, mit der er sprach, sah atemberaubend aus. Afroamerikanerin, in einem leuchtend roten Overall, der jede Kurve betonte, stand sie neben ihm, und als sie den Kopf in den Nacken legte und lachte, wirkte sie hinreißend charmant und verführerisch.

Zum ersten Mal sah Cybil ihn lächeln. Nein, ein Lächeln war das nicht. Das wäre eine viel zu harmlose Bezeichnung dafür, wie sein ernstes, strenges Gesicht sich plötzlich entspannte und aufzuleuchten schien. Dieses überwältigende Grinsen besaß eine solche Kraft, dass man es wahrlich nicht mehr nur »Lächeln« nennen konnte.

Von einer Sekunde zur anderen spiegelten sich darin Zuneigung, Lebensfreude und Humor. Automatisch stützte Cybil das Kinn auf eine Hand und strahlte zurück.

Sie vermutete, dass er und die wunderschöne Amazone ein Liebespaar waren, und sah sich in ihrem Verdacht bestätigt, als die Frau sein Gesicht zwischen die Hände nahm und ihn herzlich küsste. Natürlich, dachte Cybil, ein so geheimnisvoller Mann muss eine exotische Geliebte haben, und natürlich treffen sie sich in einer dunklen, verrauchten Bar, in der die Musik verträumt und traurig ist.

Sie fand es herrlich romantisch und seufzte wehmütig.

Auf der Bühne kniff Delta den genervten Preston zärtlich in die Wange. »Jetzt verfolgen die Frauen dich schon, was?«

»Sie ist verrückt.«

»Soll ich sie hinauswerfen?«

»Nein.« Er sah nicht zu ihr hinüber, aber er spürte den Blick aus ihren großen grünen Augen. »Ich bin sicher, dass sie harmlos ist.«

Delta lächelte amüsiert. »Ich sehe sie mir mal genauer an. Wenn eine Frau meinem Zuckerschnäuzchen nachsteigt, muss ich wissen, woraus sie gemacht ist, nicht wahr, André?«

Der magere Schwarze am Klavier hob den Blick von seinen Tasten gerade lange genug, um sie anlächeln zu können, aus einem Gesicht, das so alt war wie das abgenutzte Instrument, auf dem er spielte. »Nur zu, Delta. Aber tu der Kleinen nichts. Können wir loslegen?«, fragte er Preston.

»Fang du an, ich hole dich ein.«

Während Delta von der Bühne glitt, entlockten Andrés lange, schmale Finger seinem Instrument wahre Zauberklänge. Preston schloss die Augen und ließ Melodie und Stimmung auf sich wirken, dann spürte er, wie die Musik in ihm an die Oberfläche drängte.

Er ließ sich davontragen. Es klärte seinen Kopf, verbannte alle Wörter und Figuren und Szenen, die sich darin tummelten. Wenn er spielte, gab es nichts als die Musik und das fast schmerzhaft Glück, sie zu machen.

Er hatte Delta einmal anvertraut, es sei ähnlich wie Sex. Musik verlangte einem etwas ab, gab etwas zurück. Und es war immer zu schnell vorbei.

Von ihrem Tisch in der hinteren Ecke starrte Cybil fasziniert auf die Bühne. Sie ließ sich von den tiefen Blues-Klängen einhüllen, sank mit ihnen in die Tiefe, richtete sich mit den plötzlichen Schluchzern des Saxofons wieder auf. Ihn spielen zu sehen war ganz anders, als die Musik nur durch die Wände hindurch zu hören. Ihn zu sehen hatte viel mehr Kraft, Kummer, Energie und noch mehr erotische Anziehungskraft.

Es war eine Musik, zu der man weinen konnte. Lieben. Träumen.

Sie lächelte versonnen und war so versunken, dass sie Delta nicht bemerkt hatte.

»Worüber freuen Sie sich so?«

»Hm?« Überrascht drehte Cybil sich zu der Frau in Rot um. »Sie ist wunderbar. Die Musik. Sie geht mir ans Herz.«

Delta zog eine Braue hoch. Das Mädchen sah nicht nur hübsch, sondern auch intelligent aus. Ganz und gar nicht wie eine Verrückte. »Trinken Sie etwas, oder belegen Sie nur den Platz?«

»Oh.« Natürlich, dachte Cybil. Dies ist eine Bar. »Es ist Whiskey-Musik.« Sie lächelte wieder. »Ich nehme einen Whiskey.«

Delta zog kritisch die Braue noch höher. »Sind Sie überhaupt alt genug, um einen Whiskey zu bestellen, Kleine?«

Cybil sparte sich den Seufzer. So etwas passierte ihr immerzu. Sie griff nach der Handtasche und holte ihren Führerschein heraus.

Delta sah ihn sich genau an. »Okay, Cybil Angela Campbell, ich hole Ihren Whiskey.«

»Danke.« Zufrieden stützte Cybil wieder das Kinn auf die Hand und lauschte der Musik, bis Delta zurückkehrte. Erstaunt sah sie, wie die Frau nicht nur ein, sondern zwei Gläser auf den Tisch stellte und sich dann auf den Stuhl neben ihr niederließ.

»Was tun Sie an einem Ort wie diesem, Cybil? Sie würden besser in ein nettes romantisches Restaurant passen.«

Cybil öffnete schon den Mund, als ihr klar wurde, dass sie schlecht zugeben konnte, ihrem rätselhaften Nachbarn durch ganz Soho gefolgt zu sein. »Ich wohne nicht weit von hier und bin ganz spontan hereingekommen.« Sie hob ihr Glas und zeigte damit zur Bühne. »Jetzt bin ich froh darüber«, sagte sie und trank.

Delta betrachtete sie mit geschürzten Lippen. Die junge Frau vor ihr mochte vielleicht aussehen wie ein Cheerleader, aber sie trank ihren Whiskey wie ein Mann. »Sie sollten nicht allein im Dunkeln durch die Straßen laufen, meine Liebe. Jemand könnte Sie fressen.«

Über dem Rand des Glases blitzten Cybils Augen. »Oh, das glaube ich nicht, meine Liebe.«

Delta überlegte, dann nickte sie. »Mag sein. Delta Pardue.« Sie stieß mit ihrem Glas an Cybils. »Das hier ist mein Laden.«

»Ihr Laden gefällt mir, Delta.«

»Mag sein.« Wieder ertönte das Lachen. »Aber auf jeden Fall gefällt Ihnen mein Zuckerschnäuzchen dort oben. Sie haben Ihre hübschen Katzenaugen auf ihn gerichtet, seit Sie hier hereingekommen sind.«

Cybil ließ den Whiskey im Glas kreisen, während sie überlegte, wie sie reagieren sollte. Delta war kräftiger als sie, und das hier war ihre Bar. Und der mysteriöse Nachbar ihr Mann. Es hatte keinen Sinn, sich mit einer potenziellen neuen Freundin direkt beim ersten Treffen anzulegen.

»Er ist sehr attraktiv«, meinte Cybil lässig. »Da fällt es schwer, nicht hinzusehen. Und das werde ich auch weiter tun, denn mit einer Freundin wie Ihnen wird er die Blicke anderer Frauen sicher nicht erwidern.«

Delta lächelte, dass ihre weißen Zähne blitzten. »Vielleicht können Sie ja doch selbst auf sich aufpassen. Sie sind ein schlaues Mädchen, was?«

Cybil schmunzelte in ihren Whiskey. »Ja, das bin ich. Und ich mag Ihren Club wirklich. Seit wann haben Sie die Bar, Delta?«

»Die? Ich bin seit zwei Jahren hier.«

»Und davor? Aus Ihrer Stimme höre ich New Orleans heraus.«

Delta legte den Kopf schräg. »Sie haben gute Ohren.«

»Habe ich, ja, für Dialekte. Aber bei Ihrem konnte ich unmöglich danebenliegen. Ich habe Familie in New Orleans. Meine Mutter ist dort aufgewachsen.«

»Ich kenne keine Campbells. Wie war ihr Mädchenname?«, erkundigte Delta sich.

»Grandeau.«

Delta lehnte sich zurück. »Grandeaus kenne ich viele. Sind Sie mit Miss Adelaide verwandt?«

»Meine Großtante.«

»Eine tolle Lady.«

Cybil schnaubte. »Muffig, schlecht gelaunt und kalt wie der Winter. Die Zwillinge und ich – mein Bruder und meine Schwester – haben sie immer für eine böse Hexe gehalten.«

»Sie hat Macht, ja, aber die stammt vom Geld und von ihrem Namen. Grandeau also, was? Wer ist Ihre Mama?«

»Geneviève Grandeau Campbell, die Malerin.«

»Miss Gennie.« Delta stellte ihr Glas ab und bog sich vor Lachen. »Miss Gennies kleines Mädchen in meiner Bar.« Sie klopfte sich immer noch lachend mit der Hand auf die Brust. »Oh, die Welt ist einfach ein wunderbarer Ort!«

»Sie kennen meine Mutter?«

»Meine Mama hat bei Ihrer *Grandmère* geputzt, Kleine.«

»Mazie? Sie sind Mazies Tochter? Oh.« Cybil ergriff spontan Deltas Hand. »Meine Mutter hat dauernd von Mazie geredet. Als ich klein war, haben wir sie mal besucht. Wir saßen vorn auf der Veranda, tranken selbst gemachte Limonade und aßen die besten Beignets überhaupt. Und mein Vater hat sie gezeichnet.«

»Sie hat die Zeichnung in ihr Wohnzimmer gehängt und war sehr stolz darauf. Ich war damals in der Stadt, als Ihre Familie ankam, auf der Arbeit. Meine Mama hat noch Wochen später von dem Besuch erzählt. Sie hatte Miss Gennie sehr in ihr Herz geschlossen.«

»Oh, warten Sie erst, bis ich ihnen erzählt habe, dass ich Sie getroffen habe. Wie geht es Ihrer Mutter, Delta?«